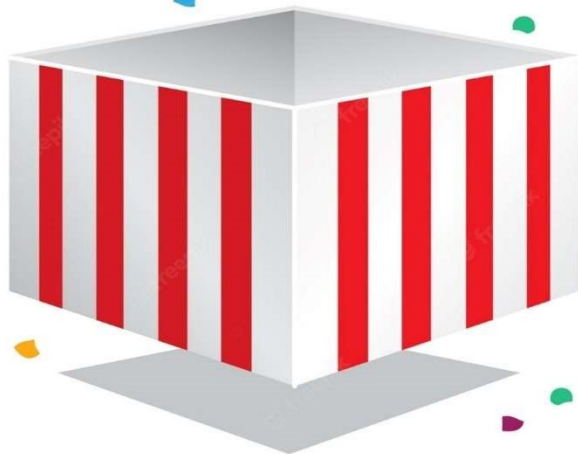


EINE ÜBERRASCHUNG



FÜR DAS BABY



TERRY MASTERS

EIN AB-ENTDECKUNGSBUCH

Eine Überraschung für das Baby

Eine Überraschung für das Baby

von

Colin Milton

Erstveröffentlichung 2021 Copyright © Colin
Milton Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne
vorherige schriftliche Genehmigung des
Herausgebers und des Autors reproduziert, in
einem Datenabfragesystem gespeichert oder in
irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln
elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren,
Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen
werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder
verstorbenen Personen oder tatsächlichen
Ereignissen ist rein zufällig.

Eine Überraschung für das Baby

Titel: Eine Überraschung für Baby

Autor: Colin Milton

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2021

www.abdiscovery.com.au

Inhalt

Eine Überraschung für das Baby	5
Kapitel Eins	5
Kapitel Zwei	9
Kapitel Drei	12
Kapitel Vier	18

Eine Überraschung für das Baby



Kapitel Eins

Ich hatte kein Zeitgefühl. Mama hatte schon Wochen zuvor beschlossen, dass in keinem Zimmer, in dem ich mich aufhalten würde, Uhren nötig waren. Ein paar Tage, nachdem sie die Uhren entfernt hatte, konnte ich noch ungefähr abschätzen, wann es Mittag- oder Abendessen war, aber allmählich verschwammen die Minuten und Stunden, wie sie es vorausgesehen hatte.

Mama zog zu verschiedenen Tageszeiten die Vorhänge zu und verband mir manchmal die Augen, um mein Zeitgefühl noch weiter zu verwirren. Meine Tage wurden zunehmend von grundlegenden Bedürfnissen bestimmt – einem von Mama

Eine Überraschung für das Baby

auferlegten Tagesablauf, der sich an den Bedürfnissen eines kleinen Säuglings orientierte.

Meine Tage waren geprägt von Fütterungszeiten, Schlafrhythmen, Spielzeiten und natürlich Windelwechseln.

Der Morgen hatte sich kaum vom Vortag oder dem Tag davor unterschieden. Ich war früh aufgewacht und hatte ruhig in meinem Bettchen mit den Spielsachen gespielt, die Mama mir über Nacht erlaubt hatte. Sie war hereingekommen, um mich zu füttern und anzuziehen, und dann hatte sie mich in meinen Laufstall hinten im Wohnzimmer gelegt, während Mama ihren Erwachsenen-Erledigungen nachging.

Ich hatte mich sehr an das allsehende Auge der Babyphone-Kamera gewöhnt, die auf dem Fensterbrett neben dem Laufstall stand. Ich wusste nie, wann ich beobachtet wurde. Ich wusste nur, dass ich jederzeit unter Beobachtung stehen konnte, um sicherzustellen, dass mein Verhalten dem eines kleinen Babys so ähnlich wie möglich war. Als Mama mich vor Kurzem einmal dabei ertappt hatte, wie ich mich wie eine Erwachsene benahm, war meine Strafe prompt und unerbittlich.

Mama hatte mir mit dem Riemen aus dem Kindergarten auf den nackten Po geschlagen, bis ich schluchzend um Verzeihung bat. Darauf folgten vier ganze Stunden in der Ecke, die Windel um die Knöchel und die Hände hinter dem Rücken gefesselt. Für mein Schweigen sorgte der viel zu große Gummisauger, der mir in den Mund gestopft wurde. Hin und wieder gab mir Mama einen Klaps auf die Rückseite der Beine – wie bei einem ungezogenen Kleinkind. Jeder schmerzhaftes Schlag lenkte meine Gedanken wieder auf den Grund, warum ich da stand.

Die Kamera sorgte dafür, dass all meine Handlungen angemessen kindlich waren. Bunte Babyspielzeuge wanderten nun instinktiv in meinen Mund, um ihre Form und Beschaffenheit zu erkunden. Der dabei aus meinem Mund laufende Sabber, der mir

Eine Überraschung für das Baby

noch vor Kurzem peinlich gewesen war, wurde gierig von einer Reihe bunter Lätzchen aufgesogen, die Mama mir regelmäßig um den Hals wechselte.

Meine allgegenwärtige Windel und die Plastikhöschen waren vom kindgerechten Stoff des Bodys umschlossen, den ich trug. Meine Beine und Arme waren unbedeckt, und Druckknöpfe aus Plastik schlossen den Schritt meines Bodys. Wie schon seit dem Moment, als ich sie zum ersten Mal sah, beobachtete ich aufmerksam, wie Mama ins Wohnzimmer hinein- und hinausging. Sie war so wunderschön. Ein gelegentlicher Blick, ein spöttisches Lächeln oder eine rhetorische Bemerkung;

„Bist du ein braver Junge für deine Mama? Bist du? Ja, das bist du!“, war meine einzige Belohnung dafür, dass ich ihr jeden Wunsch erfüllte. Das genügte.

Ich lächelte sie hinter dem bunten Plastikmundschutz des Schnullers an, der in meinem Mund steckte. Ich wusste, dass ich ihn nicht fallen lassen durfte.

„Babys sollen gesehen, aber nicht gehört werden!“, erinnere ich mich, was Mama sagte, als sie mir zum ersten Mal den Schnuller zwischen die Lippen zwang. Zwang war jetzt nicht mehr nötig. Mein Schnuller war ein ständiger und willkommener Begleiter. Es fühlte sich falsch an, keinen im Mund zu haben.

Ich saß da und versuchte, mich mit meinen Spielsachen so gut es ging zu beschäftigen, als es an der Tür klingelte. Obwohl ich nichts tun konnte, stockte mir jedes Mal der Atem, wenn jemand an der Tür klingeln konnte. In Wirklichkeit war es aber meistens jemand, den Mama eingeladen hatte und der wusste, dass ich noch ein Baby war. Mama öffnete die Tür, und ich hörte die vertraute Stimme von Tante Angela. Ich atmete erleichtert auf.

Tante Angela war meine Lieblingsfreundin von Mama. Sie hat mich immer besonders verwöhnt, wenn sie zu Besuch kam, und auch heute war es nicht anders. Nachdem sie Mama begrüßt hatte,

Eine Überraschung für das Baby

zog sie ihren Mantel aus und kam zum Laufstall. Sie war riesig, und ich wäre fast nach hinten gefallen, als ich versuchte, zu ihr hochzuschauen.

„Hallo, mein Schatz! Bist du ein braver Junge für deine Mama?“ Obwohl ihr Tonfall liebevoll war, schwang doch ein Hauch von Spott in ihren Worten mit.

„Seine Latzhose liegt auf dem Couchtisch!“, sagte Mama. „Die blaue mit Tigger drauf! Ich glaube, die sieht total süß aus, und er mag sie auch!“

Ich schaute Tante Angela an, um irgendeine Erklärung zu erhalten, aber es kam keine – schließlich erklärt man einem Baby keine Dinge.

„Dann mache ich ihn fertig!“, antwortete Tante Angela. Ich sah Mama in die Küche gehen. Als sie den Raum verließ, warf sie mir einen Blick zu und kniff die Augen zusammen – eine klare Aufforderung, mich zu benehmen.

Kapitel Zwei

Tante Angela drehte sich zu mir um und nahm mir das Plastikspielzeug aus der Hand.

„Komm schon. Verschwinde von da.“

Ihr Ton war bestimmt, aber freundlich. Ich kletterte aus dem Laufstall und setzte mich, wie ich es gelernt hatte, mit weit gespreizten Beinen auf meinen gepolsterten, gewickelten Po und wartete auf ihre nächste Anweisung.

Sie legte eine Hand hinter meinen Kopf und drückte sanft, aber bestimmt auf meine Brust, um mich auf den Rücken zu drehen. Dann fasste sie meine Knöchel und fädelte sie nacheinander in die Hosenbeine der Latzhose. Sie setzte mich wieder auf, zog mir das Jeans-Latz über die Brust und schloss die Schulterträger.

Sie sprach ruhig und leise, während sie es tat, und bemerkte, wie sie die Riemen auf meinem Rücken überkreuzt hatte, sodass es kindlicher aussah. Hellblaue Leinenschuhe mit weichen Sohlen wurden mir angezogen und mit Klettverschlüssen fixiert.

„Na, dann zeig mal, was für ein Prachtkerl wir da haben!“, sagte sie und trat zurück. Ich wagte es kaum, sie direkt anzusehen. Ich kam mir vor, als sähe ich lächerlich aus, was ich natürlich auch tat.

Tante Angela lächelte warmherzig, als sie mich musterte.

„Wie hübsch!“, neckte sie mich. „Dreh dich um. Lass mich mich mal von allen Seiten betrachten.“ Ich drehte mich auf der Stelle um, damit Tante Angela mich begutachten konnte.

Eine Überraschung für das Baby

„Mama wird sich freuen. Braver Junge.“ Sie hielt inne. „Geh und stell dich in die Ecke zu Tante Angela – ganz brav. Dreh dich zur Wand und nuckel am Daumen, bis Mama wiederkommt.“

Ich schlurfte in meine Ecke, führte meinen Daumen zum Mund und begann sanft daran zu saugen, um Trost für die Peinlichkeit des Geschehenen und für alles, was der Nachmittag noch bringen würde, zu finden. Obwohl die Peinlichkeit sehr stark war, verspürte ich ein Gefühl von Ruhe, Geborgenheit und Wohlbefinden. Ich wusste, dass ich, was auch immer kommen mochte, gut aufgehoben sein würde.

Aus meiner Ecke hörte ich Tante Angela sich auf das Sofa setzen und in der Zeitung blättern, während wir beide auf Mamas Rückkehr warteten. Es vergingen vielleicht zehn Minuten, bis ich Mama in der Küche hörte, wie sie etwas füllte, das sich wie ein Babyfläschchen anhörte. Ein Geräusch, das mir inzwischen vertraut war.

„War er ein braver Junge?“, rief Mama ins Wohnzimmer.

„Oh ja, ihm geht es gut. Er lernt wirklich, ein braver Junge zu sein. Schade, dass nicht mehr Jungen diese Behandlung erfahren!“, lachte sie.

Ich spürte, wie Mama hinter mich trat und mir sanft, als kindliche Belohnung, auf den Po klopfte. „Na komm, mein Schatz. Los geht's.“

Als ich mich umdrehte, bemerkte Mama, dass mein Daumen noch immer in meinem Mund steckte, und sie lächelte mit unverhohlener Freude.

„Du bist ja eine richtige Saugerin!“, lachte sie. Mir fiel der hellblaue Stoffwindelbeutel auf, den Mama über die Lehne des Sofas gelegt hatte. Ich erhaschte einen Blick auf die vertraute Plastikkappe über dem Sauger meines Fläschchens. Meine Mittagsmahlzeit.

Eine Überraschung für das Baby

„Sollen wir in deinem Auto fahren, Angela?“, fragte Mama.

„Wenn du möchtest“, antwortete Tante Angela. „Ich kenne den Weg zu Rachael's Haus, also kann ich fahren. Kein Problem.“

Mama musterte mein Gesicht, um sicherzugehen, dass ich vorzeigbar aussah. Als sie einen Fleck in meinem Gesicht bemerkte, befeuchtete sie ihren Finger und strich mir sanft über die Wange. „So ist es besser!“

Dann nahm Mama meine Hand und erinnerte mich daran, mich „gut an Mama festzuhalten“.

Kapitel Drei

Mama öffnete die hintere Autotür und half mir auf den Sitz. Dabei lächelte sie und rümpfte die Nase. Mein Sicherheitsgurt wurde angelegt und überprüft, und als Mama aufstand, küsste sie mich sanft auf die Stirn und fragte: „Willst du deinen Schnuller, mein Schatz?“ Ich schüttelte energisch den Kopf. Ich wollte auf keinen Fall, dass mich jemand beim Nuckeln am Schnuller sah.

„Na schön. Mama bewahrt es vorerst auf. Du kannst es haben, wenn wir dort ankommen“, neckte sie ihn.

„Er wird es wahrscheinlich brauchen, wenn wir dort ankommen!“, glaubte ich Tante Angela sagen zu hören, als die Tür zufiel. Ich sah sie jedenfalls über das, was sie gesagt hatte, lachen.

„Ich habe die Kindersicherung an der Tür angebracht, Angela. Ich hoffe, das ist in Ordnung?“

„Natürlich. Wir wollen ja nicht, dass er mit dem Türgriff spielt und herausfällt!“

Ich fragte mich, was Tante Angelas Bemerkung über meinen Schnuller gemeint hatte. Wohin sollten wir denn gehen?

Ich musste nicht lange warten, bis es klar wurde. Das Auto hielt vor einem Kosmetikstudio. Ich war erleichtert, als ich das sah, denn ich erinnerte mich, dass Mama Tante Angela erst letzte Woche gesagt hatte, sie müsse sich bald die Nägel machen lassen.

Mama öffnete die Tür und setzte ihr Gespräch mit Tante Angela fort. Automatisch löste sie meinen Sicherheitsgurt, reichte mir die Hand und ergriff meine, als ich ausstieg.

Eine Überraschung für das Baby

„Du stehst da wie ein Soldat für Mama, während ich dir die Handgelenkszügel anlege.“

Ich schluckte. Wenn ich mich nicht schon für meine Kleidung geschämt hätte, würde mich das Führen an einem Kleinkind-Handgelenksband wohl endgültig erröten lassen. Tante Angela schloss das Auto ab, während Mama mir den Riemen übers Handgelenk legte.

„Mama“, begann ich, „ich brauche das –“

Mama schaute mich überrascht an über meine kindliche, unangebrachte Prahlerei. Sie lächelte und sagte etwas zu Tante Angela.

„Ach, wie süß! Hast du das gehört, Angela? Ein kleiner Junge, der meint, er wisse es besser als seine Mama, was gut für ihn ist!“ Sie lachte noch einmal, bevor sie mir eindringlich in die Augen sah. „Das glaube ich nicht, mein Schatz!“

Sie zog die Schlaufe um mein Handgelenk so fest zu, dass ich vor Schmerz zusammenzuckte. „Du wirst tun, was man dir sagt, und akzeptieren, was Mama und Tante Angela für das Beste für dich halten.“

„Ich habe seine Wickeltasche“, hörte ich Tante Angela sagen.

Ich warf einen Blick auf die hellblaue Wickeltasche über ihrer Schulter und sah dann wieder zu Mama, als sie das andere Ende der Leine über ihr linkes Handgelenk legte. Oft hält Mama beim Spaziergehen das überstehende Gurtband in der Hand, um zu verbergen, dass ich an einer Kleinkindleine bin. Heute jedoch baumelte der bunte, fluoreszierende Riemen frei zwischen unseren Handgelenken und machte meine kindliche Zuneigung für jeden, der es bemerkte, unübersehbar.

„Na los, sei brav! Niemand will dein albernes Babygeplapper hören, kapiert?“ Sie sah mich streng an und wartete auf meine Antwort.

Eine Überraschung für das Baby

„Ja, Mama“, antwortete ich, wohl wissend, dass jede andere Antwort wahrscheinlich zu Ohrfeigen führen würde.

Wir betraten den Salon, und ich sah mich um, während die Frauen sich *verschönern ließen*. Ein oder zwei blickten zu mir herüber und lächelten nachsichtig, zweifellos bemerkten sie die kindlichen Verzierungen an meiner Latzhose. Ich spürte, wie ich rot wurde, als sie mich anstarrten und miteinander tuschelten.

Ich hörte eine Dame sagen: „Ich muss mir unbedingt so eins besorgen!“ und hörte, wie sie mit der Dame neben ihr lachte.

„Hallo Rachael! Wir sind endlich da!“, sagte Mama zu einer Dame am Empfang. „Es hat etwas länger gedauert, ihn zu bringen, aber jetzt sind wir endlich da für seinen Termin.“

„Seine Ernennung?“ Hatte ich richtig gehört? Die Antwort kam im Nu.

„Okay“, antwortete Rachael. „Warum kommt ihr nicht alle in den Behandlungsraum hinten? Ich habe alles schon bereitgelegt.“

„Zeug?“, dachte ich. „Was für ein Zeug?“

Mama nahm meine Hand, und wir folgten Rachael alle in den Hauptbehandlungsraum im hinteren Teil des Ladens. Wir betraten einen Raum mit einer Behandlungsliege in der Mitte. Bänke an den Seiten waren mit verschiedenen Tinkturen und Lotionen beladen. Schränke mit Milchglasfronten verbargen ihren Inhalt, obwohl Form und Farbe erkennbar waren.

Während Mama sprach, begann sie, meine Handgelenksleine zu lösen. Ich muss etwas verwirrt ausgesehen haben, als ich mich im Zimmer umsah und mich fragte, warum wir dort waren. Der Klang von „*seinem Termin*“ *behagte mir nicht*.

Rachael sprach zu ihrer Mutter: „Hat er das schon einmal machen lassen?“

Eine Überraschung für das Baby

„Nein, so jedenfalls nicht. Er wird zwar regelmäßig rasiert, aber das ist schon etwas mühsam, und ich hätte gern etwas, das etwas länger hält – wenn nicht sogar dauerhaft. Ich denke, eine Ganzkörperenthaarung wäre für so ein Kind angemessener. Haare sehen einfach albern aus.“ Sie wandte sich mir zu.

„Und das wollen wir jetzt nicht, Baby, oder?“

Ich spürte, wie ich wieder rot wurde.

„Also, was ich bei ihm machen werde, nennt sich Sugaring. Es ist wahrscheinlich die natürlichste und älteste Methode der Haarentfernung. Schon die Ägypter haben das vor über 2000 Jahren gemacht – ich bin mir also ziemlich sicher, dass es sicher ist – sogar für große Babys! Es ist nur eine einfache Mischung aus Zucker, Zitrone und Wasser, die ich auf die Hautstelle auftrage, und mit einem sanften Schnippen wird der Zucker vom Körper entfernt und nimmt dabei das Haar samt Wurzel mit.“

„Das klingt genau richtig!“, sagten Mama und Tante Angela fast gleichzeitig.

„Na gut, sollen wir ihn dann ausziehen und auf den Tisch legen?“, schlug Rachael vor. „Ich denke, wir fangen mit Brust, Armen und Beinen an, dann mit dem Rücken und schauen uns anschließend alle anderen Stellen an, die haarfrei sein müssen.“

Alle drei Frauen lachten über Rachael's Worte, während Mama mir die Schuhe auszog und dann die Träger meiner Latzhose öffnete und sie schnell zu Boden gleiten ließ. Das pastellfarbene T-Shirt bedeckte kaum die oberen Zentimeter meiner Windel und Gummihose.

„Oh, mein Schatz!“, sagte Rachael, während sie mir beim Ausziehen zusah. „Deine Mama hat dir ja schon Babywindeln angezogen! Wie süß du aussiehst!“

Eine Überraschung für das Baby

Ich war überwältigt von einer Mischung aus Verlegenheit und Aufregung. Ich wandte den Blick ab und sah Mamas strahlendes Lächeln. Sie genoss meine Demütigung.

„Arme hoch, mein Schatz!“, sagte Mama, und instinktiv hob ich meine Hände *so hoch wie den Himmel*, während Mama mir das Hemd auszog und mich bis auf eine dicke Windel und eine Gummihose, die mit Comiczeichnungen von Muldenkippern in Primärfarben bedruckt war, nackt zurückließ.

„Ach, der Arme!“, kicherte Rachael. „Er trägt ja noch Windeln!“

„Ach, so ist es einfach viel einfacher“, antwortete Mama, während sie meine Kleidung zusammenfaltete und beiseitelegte. „Es ist wirklich erstaunlich, wie brav er ist, wenn er eine Windel mit einem abschließbaren Höschen trägt.“ Dabei deutete sie auf das kleine Vorhängeschloss, das vorne an meinem Höschen hing.

„Oh, das ist ja fantastisch! Was für eine tolle Idee!“, lachte Rachael. „Also kann er sie nicht selbst ausziehen?“

„Nein, das kann er nicht. Er muss seine Unterhose anziehen, bis Mama beschließt, ihn umzuziehen.“

„Na gut“, sagte Rachael. „Dann legen wir ihn auf den Tisch und fangen an.“

Mama schnippte mit den Fingern und zeigte auf den Tisch.

„Hoch!“, wies sie an, als spräche sie mit einem wohlerzogenen Hund.

Ich folgte ihren Anweisungen ohne Widerrede und legte mich flach auf den Tisch. „Genau wie Windeln wechseln, nicht wahr, mein Schatz?“, neckte Mama.

„Das könnte ziemlich schmerzhaft für ihn sein. Wird er wahrscheinlich schreien?“, fragte Rachael, während sie sich ein Paar Latexhandschuhe überzog.

Eine Überraschung für das Baby

„Ich hab seinen Schnuller hier, falls er will. Daran kann er nuckeln, wenn er muss. Aber wenn er ganz brav ist ...“ Mama beugte sich zu mir. „Wenn er ganz brav ist, dann kauft Mama ihm ein neues Spielzeug für sein Bettchen, mit dem er spielen kann, sobald wir wieder zu Hause sind! Ist das nicht toll?“, sagte sie.

Wider Willen war ich umso entschlossener, den Schmerz still zu ertragen, in der Hoffnung auf eine Belohnung – wenn auch eine, die eher einem drei Monate alten Kind angemessen gewesen wäre. Zu wissen, dass es ein Geschenk meiner Mama war, genügte mir.

Kapitel Vier

Ich beobachtete gespannt, wie die Frau begann, warmes, leicht süßlich duftendes Wachs auf meine Brust aufzutragen. Es fühlte sich nicht unangenehm an, als sie es sanft über meinen Körper strich. Mama stand neben mir, während Rachael es weiter sanft verteilte. Mama lächelte nachsichtig und streichelte mir mit den Fingern über die Wangen.

Rachael legte den Spatel zurück in die wärmende Schüssel und legte einen Stoffstreifen auf meine mit Wachs bedeckte Haut. Ich wusste, dass es schmerzhaft werden würde, als sie begann, den Stoff fest auf das Wachs zu drücken und zu reiben.

Mama spürte meine Nervosität und beruhigte mich sanft: „Alles gut, mein Schatz. Alles gut. Mama ist direkt hier und das ist es, was ich will. Sei jetzt ein braver Junge.“

Und in diesem Moment wurde mir der Stoffstreifen mit einem Ruck von der Brust gerissen. Der stechende Schmerz ließ mich laut aufschreien und die Augen fest zusammenpressen. Ich hörte die drei Frauen über meine Reaktion kichern. Ich öffnete die Augen und sah Mama flehend an. Das hatte wehgetan. Doch an Mamas Gesichtsausdruck und ihren lachenden Augen wusste ich, dass dies erst der Anfang war.

„Ich denke, wir lassen ihm lieber seinen Schnuller, während wir das machen, oder?“, sagte Mama. „Ich möchte wirklich nicht, dass er Geräusche macht, und außerdem liebt er seinen Schnuller doch so sehr! Findest du nicht auch, mein Schatz?“

Rachael meinte, das wäre eine gute Idee, da es ja noch ein langer Weg sei. Mama griff in die Wickeltasche, holte den

Eine Überraschung für das Baby

übergroßen Schnuller heraus und schob ihn mir in den Mund. Kaum hatte ich angefangen zu saugen, riss Rachael mir schon wieder einen Klaps! Vor Schmerz träten mir die Augen, aber es gab keine Linderung.

In den nächsten dreißig Minuten wurden meine Körperhaare vollständig entfernt. Jedes einzelne Haar unterhalb meiner Nase war verschwunden.

Mein Intimbereich, der schon recht glatt war – so dachte ich zumindest –, wurde von Rachael mit voller Aufmerksamkeit behandelt. Allein dieser Bereich dauerte genauso lange wie der Rest meines Körpers. Sie war sehr vorsichtig und so sanft wie möglich, obwohl mir die bloße Haarentfernung im Intimbereich ungemein peinlich war.

Mama musterte meinen haarlosen Körper und lächelte zufrieden.

„So ist es doch viel besser, nicht wahr, Kleines? Mama muss dich von nun an immer so halten, oder? Jetzt wird es viel, viel einfacher sein, dich sauber zu halten!“

Es hatte keinen Sinn, zu antworten. Es war weder nötig, noch hätten meine Gefühle irgendeinen Einfluss auf das Geschehen gehabt.

„Wie wäre es, wenn ich ihn in etwa vier Wochen wiederbringe?“

Mama fragte Rachael, während ich neu gewickelt wurde.

„Das klingt perfekt! Ich werde das in meinen Terminkalender eintragen. Vielleicht bringe ich ihm sogar ein paar Babyspielzeuge von zu Hause mit“, antwortete Rachael.

Als Mama mich fertig angezogen hatte, drehte sie mich um und sagte: „Sag jetzt Tante Rachael danke! Damit sie sieht, dass du dankbar bist.“

Eine Überraschung für das Baby

„Danke, Tante Rachy!“, murmelte ich so gut ich konnte an der Puppe vorbei.

Die Damen lächelten alle breit, als Mama meine Hand nahm und mich wieder durch die Tür hinausführte.

Ich war gleichermaßen aufgeregt und verängstigt. Die Fürsorge war intensiv, aber ich begann sie auf eine Weise zu mögen, die mich selbst überraschte. Es war mehr als nur ein Genuss. Es fühlte sich richtig, natürlich und normal an, als käme ich an einen Ort zurück, an den ich gehörte, einen Ort, den ich nie hätte verlassen sollen.

Babyzeit. Kleinkindalter. Abhängigkeit.



Wenn Ihnen diese Geschichte gefallen hat, sehen Sie sich den gesamten Katalog unter www.abdiscovery.com.au an.